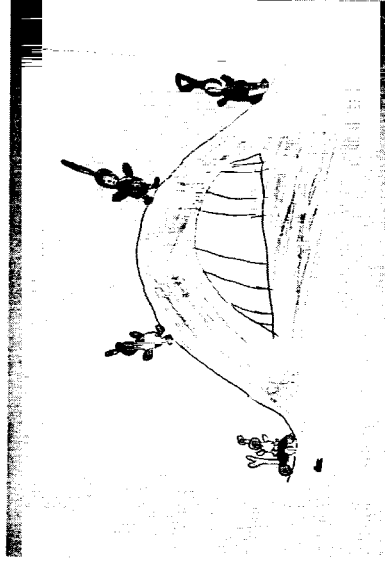


Das viel beschworene »Verschwinden der Kindheit« den Medien anzulasten ist jedenfalls vielfach nur ein Ablenkungsmanöver vom mangelnden Schutz, den Gesellschaft, Politik und Ökonomie einem »kindgerechten« Aufwachsen unserer Jüngsten gewährleisten – mit oder ohne »Teletubbies«, »Pokémoms« etc. Und dass manche Eltern mit ihren pädagogisierenden und perfektionierenden Absichten die Kindheit ihrer Kinder weitaus mehr zum Verschwinden bringen als die vier quietschbunten Racker, ist offensichtlich. Denn die leben ja so, wie sich unsere kleinen Kinder das Leben offensichtlich (noch) vorstellen können: glücklich und immer zufrieden!

#### Literatur:

Jerome Kagan: Die drei Grundirrtümer der Psychologie. Beltz: Weinheim und Basel 1999  
John T. Bruer: Der Mythos der ersten drei Jahre. Beltz: Weinheim und Basel 2000



Stefan Aufenanger

## Lernen mit den »Teletubbies«?!

Seit der »Sesamstraße« zu Beginn der 1970er-Jahre hat kaum eine pädagogisch orientierte Kindersendung mehr öffentliche Diskussionen hervorgerufen als die »Teletubbies«. Beide Sendungen stellten zu ihrer jeweiligen Zeit eine kleine Revolution im Fernsehangebot für Kinder dar. Während mit der »Sesamstraße« das schulische Lernen Einzug in das Programmangebot für Vorschulkinder hielt und damit die Frage aufgeworfen wurde, ob Kinder in diesem Alter auf die Schule überhaupt schon vorbereitet werden sollten, entzündet sich die Diskussion um die »Teletubbies« unter anderem ebenfalls an einer Altersfrage: Sollen und vor allem können Kinder unter 3 Jahren überhaupt schon sinnvoll fernsehen? Und verstehen Kinder denn das auch, was ihnen da angeboten wird? Entscheidender scheint aber zu sein, dass beide Sendungen mit einem pädagogischen Anspruch daherkommen bzw. dahergekommen sind. Von Pädagogen und Psychologen konzipiert und beraten unterstellen beide Sendungen, dass Kinder durch und mit dem Fernsehen etwas lernen können. Nicht nur das, sondern sie wollen auch, dass Kinder vom Fernsehen profitieren, ihren Horizont erweitern, sich Wissen aneignen, sowohl neue Dinge kennen lernen als auch kommunizieren und sprechen lernen.

Genau an diesem Punkt werden jedoch viele Pädagogen, Lehrer und auch Eltern misstrauisch: Was sollen Vorschulkinder bzw. noch jüngere Kinder denn durch das Fernsehen lernen? Ersetzt das Fernsehen da nicht eine Wirklichkeit, die nun medial vermittelt wird? Und fallen gerade jene Kinder, die die »Teletub-

bies« verfolgen, nicht in eine Babysprache zurück, die sie gerade beim Sprechenlernen überwunden hatten?

denen sie sich nun an die Pädagogik, Psychologie und Medienforschung wenden, um eine Antwort darauf zu erhalten. Da die »Teletubbies«-Sendung relativ jung ist, gibt es noch wenige Forschungsarbeiten zu diesen Fragen, sodass zum einen auf Untersuchungen zur »Sesamstraße« zurückgegriffen werden muss, aber auch allgemeine Kenntnisse aus der Pädagogik der frühen Kindheit sowie der Entwicklungspsychologie herangezogen werden können.

Eines der wichtigsten Ergebnisse aus den Studien zur »Sesamstraße« ist, dass die Eltern beim Lernen durch das Fernsehen eine besondere Rolle spielen. Denn wenn Kinder allein vor dem Fernsehapparat sitzen und Eltern nichts von den Inhalten mitbekommen, die dort ausgestrahlt werden, dann können sie auch kaum mit ihren Kindern darüber sprechen. Besonders gut aus den Anregungen der »Sesamstraße« haben jedoch jene Kinder gelernt, bei denen die Eltern – in den meisten Fällen war es die Mutter – mit ihren Kindern über die Sendung gesprochen haben bzw. die Inhalte in ihrem Alltag aufgegriffen haben. Gut gelernt wurden alle kognitiven Inhalte, also jene, die sich auf das Erlernen von Buchstaben und Zahlen sowie auf Begrifflichkeiten bezogen haben. So konnten etwa viele Kinder nach dem Ansehen der Sesamstraße besser rechts und links bzw. oben und unten unterscheiden. Eines der Anliegen der »Sesamstraße« in den USA war es jedoch, Kindern aus unterprivilegierten Schichten zu helfen, besser auf das schulische Lernen vorbereitet zu werden. Dieses Ziel wurde aber nicht in dem Umfang erreicht wie erhofft, da Eltern aus diesen Schichten kaum mit ihren Kindern über die »Sesamstraße« gesprochen haben.

Zu den kognitiven Lernangeboten der Sendung gehörten auch die Sachaspekte, d.h. Themen aus der unmittelbaren Umwelt der Kinder. Diese Aspekte werden heute noch vor allem in der

»Sendung mit der Maus« hervorgehoben und haben viel zu deren Beliebtheit beigetragen. Hier konnte die »Sesamstraße« einen Erfolg verbuchen, denn Kinder, die die »Sesamstraße« anschauten, lernten ihre Sachwelt besser kennen und bekamen Einblicke in die Lebenswelt der Erwachsenen. Dadurch entwickelten Kinder auch ein stärkeres Einfühlungsvermögen in die Situation von Erwachsenen und konnten sie besser verstehen. Ein anderer wichtiger Aspekt der »Sesamstraße« vor allem in Deutschland war das soziale Lernen. In der Anpassung an das deutsche Publikum wollte man die sozialen Aspekte stärker betonen als die kognitiven, war also weniger auf die Vorbereitung von schulischen Leistungen aus. Dies hatte zum Teil damit zu tun, dass in Deutschland der Kindergarten weniger als eine Bildungseinrichtung als ein Ort des sozialen Lernens angesehen wurde und auch noch wird, sodass Vorschulkinder weniger mit dem Erlernen von Buchstaben und Zahlen konfrontiert werden sollten als mit sozialen Verhaltensweisen. Dazu zählen zum Beispiel kooperatives Verhalten, also Formen des Zusammenarbeitens, als auch bestimmte geschlechtsspezifische Verhaltensweisen. Die Begleitforschung zeigt aber zu diesem Themenbereich keine überzeugenden Ergebnisse. Soziale Verhaltensweisen konnten kaum gefördert werden und geschlechtsspezifisches Verhalten wurde vor allem bei Jungen noch verstärkt.

Dieser kurze Einblick in die Forschungsergebnisse zur »Sesamstraße« macht deutlich, dass die Lernerfolge von Fernsehsendungen für Kinder nicht allein von den vermittelten Inhalten oder von den Wahrnehmungs- und Verarbeitungsfähigkeiten der Kinder abhängig gemacht werden dürfen, sondern dass Umwelteinflüsse, soziale Hintergründe und vor allem die Eltern eine entscheidende Rolle spielen. Gleiches können wir nun auch für das Lernen mit den »Teletubbies« erwarten. Bevor wir dazu auf die einzelnen Aspekte des kognitiven Lernens, des Sprachlernens und des sozialen Lernens eingehen und fragen, wie die »Teletubbies« Kinder dabei beeinflussen können, soll noch eini-

ges zum Fernsehverhalten von Kleinstkindern sowie zu deren Entwicklung und zum Lernen gesagt werden.

Bis zur Ausstrahlung der »Sesamstraße« in den 1970er-Jahren galt Fernsehen für Vorschulkinder, also für die 3- bis 6-jährigen, als eigentlich nicht gewünscht. Der Einfluss des Fernsehens auf Kinder dieser Altersgruppe wurde als negativ angesehen, und deshalb sollte es auch kein besonderes Angebot für sie geben. Viele Eltern und Pädagogen sehen dies auch heute noch so, obwohl das Programmangebot für diese Altersgruppe in den letzten dreißig Jahren beständig angewachsen ist und als qualitativ hochwertig angesehen werden kann. Nicht zuletzt präsentiert der Kinderkanal einen eigenen Sender für Kinder, nicht nur für ältere, sondern auch für die jüngere Altersgruppe der Fernsehzuschauer. Vorschulkinder werden heute also in dieser Hinsicht ernst genommen. Damit war aber auch eine neue Altersgrenze festgesetzt, denn Fernsehen für noch jüngere Kinder, die unter Dreijährigen, war tabu. Bis die »Teletubbies« gekommen sind. Dabei wissen wir schon lange, dass auch diese Kinder entweder mit ihrer Familie, mit älteren Geschwistern oder auch allein vor dem Fernsehapparat sitzen. Es gibt zwar wenige bzw. kaum Daten darüber, wie lange und wie oft Kleinstkinder sich vor dem Bildschirm aufhalten, und vor allem wissen wir fast gar nichts darüber, wie sie das, was da im Fernsehen gezeigt wird, verstehen und verarbeiten. Es ist aber nun mal eine Tatsache, dass sie sich viele Fernsehsendungen ansehen, die für sie meist nicht geeignet sind.

Ein aus medienpsychologischer Sicht interessanter Aspekt ist, wie Kinder Fernsehen überhaupt verstehen. Dabei spielt die Unterscheidung zwischen Realität und Fiktion eine besondere Rolle. Aus empirischen Studien wissen wir, dass Kinder im Alter zwischen 2 und 3 Jahren noch glauben, dass das, was im Fernsehen gezeigt wird, echt sei. Wenn man ihnen zum Beispiel ein Glas Wasser hinhält und fragt, was passieren würde, wenn man

es umdreht, dann antworten sie richtig, dass das Wasser aus dem Glas läuft. Gleiches glauben sie aber auch, wenn man das Glas Wasser im Fernsehen zeigt und fragt, was passieren würde, wenn man den Fernsehapparat auf den Kopf stellen würde. Sie versuchen auch oft, hinter den Bildschirm zu schauen, um dort vielleicht die Figuren aus den Sendungen zu finden. Erst mit zunehmendem Alter gelingt es den Kindern, das Fernsehen zu durchschauen. Aber in jedem Altersabschnitt gibt es dann neue Hindernisse, die das Verstehen beeinträchtigen. So glauben manche älteren Kinder noch, dass die Geschichten wahr sind, die im Fernsehen erzählt werden. So meinte etwa ein vierjähriges Kind, dass die »Sesamstraße« für mehrere Wochen ausfallen würde, da Ernie und Bert in der Sendung in den Urlaub gefahren waren.

Ein weiteres Problem stellt für kleine Kinder das Verstehen von Handlungen dar. Sind diese sehr komplex, dann können sie keinen Handlungszusammenhang herstellen. Da moderne Sendungen meist viel Zeit- und Raumsprünge haben – d.h., es wird nicht kontinuierlich dargestellt, wie man von einem Ort zu einem anderen kommt, sondern beide Szenen werden hintereinander gesetzt –, müssen Kinder erst lernen, die Zusammenhänge von Handlungen selbst herzustellen. Auch wissen wir, dass Geschichten mit vielen Personen leicht unübersichtlich für Kinder werden und sie bald nicht mehr wissen, wer was macht.

Ein anderes wichtiges Element für das Verstehen von Fernsehsendungen sind die Gestaltungselemente. Sind schnelle Schnitte vorhanden, wie wir dies häufig in Werbespots finden, dann wird das Verständnis behindert. Kinder mögen dagegen lieber langsame Erzählweisen, bei denen die Abfolge der Bilder nicht zu schnell ist. Besonders gerne mögen Kinder Zeichentrickfilme, da hier die Figuren meist einfach und zweidimensional gezeichnet sind. Auch die vielfach in japanischen Zeichentrickfilmen vorfindbaren Figuren mit einem großem Kopf und großen Augen erregen als Babyschema nicht nur bei jüngeren Kindern die

Aufmerksamkeit. Zur Identifikation mit den Inhalten hilft die Verwendung von Tierfiguren mit menschlichen Charakteren. Der Erfolg fast aller Disneyfilme und -serien beruht auf diesem Trick. Durch die Tierfiguren wird den Kindern ermöglicht, Eigenschaften von Menschen, mit denen sie sich auseinander setzen müssen, besser zu verstehen, da sie neutraler daherkommen als bei realen Figuren.

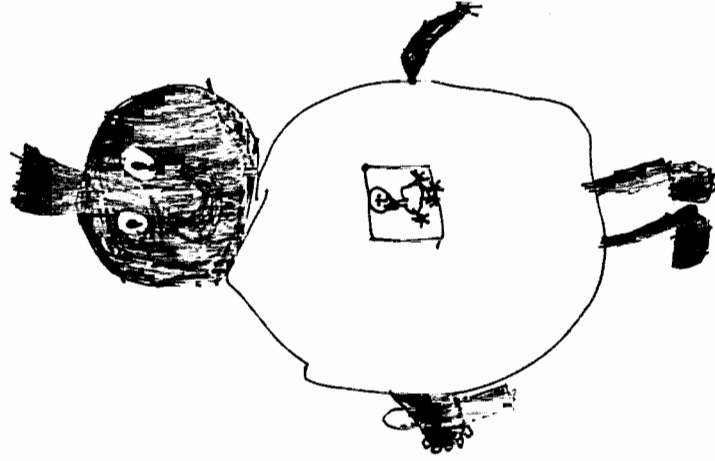
Weiterhin ist bedeutsam, dass die Dinge, die Kinder sehen, nicht Angst auslösend sind. Zu Letzterem gehören zum Beispiel Gewaltdarstellungen in Filmen als auch in Nachrichten, mysteriöse Handlungen und natürlich auch psychische und physische Bedrohungen.

Neben diesen medienbezogenen Eigenschaften sind für das Verständnis von und das Lernen durch Fernsehsendungen natürlich auch die entwicklungspsychologischen Aspekte bei Kindern zu berücksichtigen. In der Altersgruppe der »Teletubbies«-Kinder zwischen 2 und 4 Jahren entwickeln sich die ersten bedeutsamen kognitiven Strukturen und Symbolsysteme; das Denken entsteht. Gerade in diesem Alter lernen Kinder viel über und durch ihre soziale Umwelt. Nachdem sie laufen gelernt haben, erobern sie ihre soziale Umgebung und wollen alles verstehen und ausprobieren. Diese Phase wird häufig auch als die Warum-Phase bezeichnet, da Kinder viel erklärt haben wollen, warum etwas so oder so ist oder wie es funktioniert. Bedeutsam ist auch, dass Kinder in diesem Alter ein anschauliches Denken entwickeln, was heißt, dass sie alle Dinge danach beurteilen, wie ihr Äußeres bzw. ihr Aussehen ist. Kinder können noch nicht abstrakt denken, sie müssen sich die Dinge immer als etwas Konkretes vorstellen können. Außerdem besetzen sie alle Dinge ihrer Umwelt mit Leben. Sie gehen in ihrem Denken davon aus, dass alles ein Wesen hat und auch entsprechend reagiert. Stolpern sie etwa über einen Stein, dann war es der »dumme Stein«, der dies wollte. Oder die Sonne scheint nur für sie bzw. der Regen will, dass sie nass werden.

Wenden wir nun all die genannten Aspekte auf die »Teletubbies« an, dann wird deutlich, dass diese Sendung sehr wohl den kindlichen Verstehensweisen und ihren entwicklungspsychologischen Bedingungen entspricht. Da sind zum einen die langsame Erzählweisen mit ihren Wiederholungen, die manche Eltern zwar nerven, für die Kinder aber wichtig sind, da sie so das Dargebotene besser verstehen. Genauso wie Kinder Bilderbücher immer wieder und wieder anschauen, oder sich Hörkassetten mit den Geschichten von »Benjamin Blümchen« oder »Bibi Blocksberg« andauernd anhören, mögen kleine Kinder das mehrmalige Ansprechen von Themen. Nur so haben sie genügend Zeit, die Zusammenhänge zum Verstehen zusammenzubringen. Ein weiterer wichtiger Aspekt sind die einfachen Begriffe, die in den Sendungen Verwendung finden. Sie sind meist auf einfache Sachverhalte beschränkt und überfordern damit nicht die Aufnahmekapazität der Kinder. Es handelt sich ja auch meist um solche Begriffe, mit denen Kinder sich in ihrer Umwelt orientieren. Die Teletubby-Figuren, die in ihrem Äußeren klar zu unterscheiden, aber trotzdem ganz einfach strukturiert sind, geben den Kindern gute Möglichkeiten zur Identifikation. Jedes Kind hat somit die Chance, sich in eine der vier Figuren hineinzuversetzen. Da sie nicht Mensch, nicht Tier sind, bieten sie auch eine gewisse Neutralität, die eine Identifikation erleichtert. Wären es konkrete Menschen, würden manche Kinder sie vielleicht ablehnen, da sie Menschen aus ihrer Umgebung ähnlich sind.

Wenn Eltern also wollen, dass ihre Kinder von den »Teletubbies« lernen, dann sollten sie einige wichtige Punkte beachten. Zuerst ist es natürlich wichtig, dass sie genau wissen, was in der Sendung passiert, also sich diese gemeinsam mit dem Kind anschauen. Während des gemeinsamen Fernsehens können dann auch Erklärungen gegeben oder auf Fragen der Kinder geantwortet werden. Außerdem hilft es den Kindern, Fernsehen als eine soziale Situation zu verstehen, in der man auch über das

Gesehene kommunizieren kann. Wie sich ja bei den Untersuchungen zum Lernen durch die »Sesamstraße« gezeigt hat, ist das Gespräch der Eltern über die Sendung eine wichtige Voraussetzung zum Lernen. Dieses Gespräch sollte aber nicht zwingend herbeigeführt werden, indem man etwa die Kinder geradezu dazu zwingt, darüber zu sprechen, was sie gerade im Fernsehen gesehen haben. Vielmehr ergibt sich ja im Alltag eine Vielzahl von Anlässen, in denen das Gespräch vollkommen zwanglos auf diese Themen gelenkt werden kann. Wenn es etwa um die Fragen geht, was oben und was unten ist, kann an das gleiche Thema bei den »Teletubbies« angeknüpft werden.



*Lennart (6) malt Tinky-Winky. Im Bauch ist er selber zu sehen, wie er auf dem Markt einkaufen geht.*

Tilman P. Gangloff

## »Abstoßend und interessant zugleich« – Gespräch mit Gert K. Müntefering über die »Teletubbies«

Gert K. Müntefering galt viele Jahre lang als graue Eminenz des deutschen Kinderfernsehens; er rief unter anderem »Die Sendung mit der Maus« ins Leben, die noch heute bei Vorschulkindern beliebteste Fernsehsendung. Gemeinsam mit Susanne Müller, der Leiterin der ZDF-Kinderredaktion, hat Müntefering die konzeptionellen Voraussetzungen für den Kinderkanal von ARD und ZDF geschaffen. Müntefering begann beim WDR am 1. Januar 1963 und wurde mit Aufbau und Leitung des Kinder- und später auch Kleinkinderprogramms betraut. In der Ära Müntefering wurde das Kinderprogramm des WDR mit einer Vielzahl von Preisen ausgezeichnet, unter anderem mit einem Grimme-Preis für »Luzie, Schrecken der Straße« und zwei »Bambis«. Ab 1981 war Müntefering Leiter vom Familienprogramm des WDR-Fernsehens, ab 1988 Leiter des neu eingerichteten Programmereichs Tagesprogramme. Im Sommer 1999 schied er aus seinem Amt; zuvor wurde er beim Kinder-Film-&Fernseh-Festival in Gera mit einem »Goldenen Spatz« für sein Lebenswerk geehrt, im Herbst desselben Jahres aus dem gleichen Anlass beim Kinderfilmfest in Marl. Seit Februar 2000 ist Müntefering Geschäftsführer einer neu gegründeten Tochterfirma von Bavaria Film. Das Büro hat die Aufgabe, Programme für das Kinderfernsehen zu entwickeln. Auch am Import der »Teletub-